

Mirjam Schambeck

Der Ansatz der bibeltheologischen Didaktik – Praktisch erläutert im Umgang mit dem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter¹

■ Dr. Mirjam Schambeck ist Professorin für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Freiburg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Interreligiöses Lernen, die Gottesfrage in der Postmoderne kommunizieren, das Verhältnis von Religion und Bildung und Biblisches Lernen. ■

Schülerinnen und Schüler sind durchaus bereit, sich eingehender mit biblischen Texten zu beschäftigen, wenn sie darin Bezüge zu ihrer Situation, ihrem Leben entdecken können bzw. dazu angeleitet werden, ihre Lebenssituation mit dem biblischen Wort zu verbinden. Einen zentralen, vielbeachteten Beitrag, wie Erschließungsprozesse aussehen und gelingen und somit eine entsprechende bibeltheologische Didaktik aussehen könnte, hat Mirjam Schambeck, Professorin für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Freiburg, vorgelegt. Mit Auszügen aus ihrem Buch „Biblische Facetten“ soll im Folgenden dieser Ansatz in Grundzügen vorgestellt werden.

Die „Biblischen Facetten“ wollen die biblischen Texte in „existenzerschließender Absicht“ erhellen und damit das Motiv, das der Bibel selbst innewohnt, zur Geltung bringen: nämlich Wort sein, das an die Menschen gerichtet ist. Das tun sie in einer Weise, in der der „Lebensspiegel“, den die Bibel anbietet, nicht zum gnadenlos entlarvenden Blick auf das eigene Leben verkommt, sondern geformt durch Gottes ungebrochenes Ja zum Menschen zur Einladung wird, das eigene Leben wohlwollend zu ergründen. [...] Damit ist zugleich auch die Aufgabe formuliert, die biblischen Texte mit den heutigen Lebenswelten in Verbindung zu bringen. Das ist wohl eine der schwierigsten Angelegenheiten, nicht nur der Theologie insgesamt, sondern der religiösen Bildung im Besonderen. Wie ist es möglich, dass uralte Texte, noch dazu aus längst vergangenen Kulturen, auch heute noch entziffert werden? Wie können Schriften, die selbstverständlich von Gott sprechen, in Zeiten der Gottesdistanz Menschen überhaupt noch angehen? [...] Diese mehrfache Fremdheit irritiert zumindest die Beschäftigung mit biblischen Texten. Insofern machen es sich die „Biblischen Facetten“ zur

¹ Bei dem im Folgenden abgedruckten Beitrag handelt es sich um einen stark gekürzten Abdruck aus der Einleitung und v.a. dem zweiten Kapitel des Buches von Mirjam Schambeck: *Biblische Facetten. 20 Schlüsseltexte für Schule und Gemeinde*, Grünewald Verlag, Ostfildern 2017, hier: S. 18 und S. 47–60.

Aufgabe, nicht nur die Textwelt zu erschließen, die die unterschiedlichen Perikopen auftun. Es geht auch nicht darum, sich lediglich um die Leser/-innen, deren Erwartungen, Vorverständnisse und Verstehensvoraussetzungen zu kümmern, also die Leserwelt zu ergründen und in den unterschiedlichen Lernarrangements aufzurufen. Den „Biblischen Facetten“ ist es vielmehr ein Anliegen, Leserwelt und Textwelt miteinander in ein

Buchtipps



Mirjam Schambeck

Biblische Facetten

20 Schlüsseltexte für Schule und Gemeinde

Grünewald Verlag,
Ostfildern 2017,
288 Seiten, 20 Euro

Die Bibel enthält dramatische
Geschichten, die Kriminalro-

manen in nichts nachstehen, und tiefe Texte, die sich wie Gedichte einprägen. Aber wer kennt dieses spannende und meist verkaufte Buch der Welt tatsächlich?

Dieses herausragende Buch macht biblische Texte für heutige Menschen zugänglich: 20 Schlüsseltexte der Bibel – je zehn aus dem Alten und Neuen Testament – werden aktualisierend erarbeitet, indem Bedeutungen von heute mit Bedeutungen von gestern konfrontiert werden. Vorbereitete Lernarrangements, immer auf dem neuesten Stand der Forschung, machen dieses Buch – auch über eine individuelle, äußerst gewinnbringende Lektüre – für unterschiedliche Settings in Gemeinde und Schule sehr wertvoll. Das gelingt entsprechend dem Ansatz der bibeltheologischen Didaktik über die Auseinandersetzung mit moderner Literatur und Filmkunst, mit Bildern und Musik, über Geschichtenerzählen und kreatives Schreiben.

In dieser Notizblock-Ausgabe (S. 27–33) unternimmt es Beate Dettling, eines dieser Lernarrangements exemplarisch für den Unterricht in der Sekundarstufe I/II (Kl. 9/10), zu didaktisieren und so das Potential des Buches auch für den schulischen Religionsunterricht aufzuzeigen.

„Gespräch“ zu verwickeln, indem beide, Leser wie Text, aufeinander hören und voneinander geprägt werden. [...]

Der Ansatz der bibeltheologischen Didaktik² macht sich die [...] Herausforderungen und Aufgaben biblischen Lernens zu eigen und nimmt das Rezeptionsphänomen, also dass und wie Texte gelesen und verstanden werden, zum Dreh- und Angelpunkt seiner Konkretisierungen. [...] Im Folgenden geht es vielmehr darum, die bibeltheologische Didaktik praktisch zu erläutern. Dies soll anhand des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25–37) erfolgen. Damit verbindet sich die Hoffnung, die Stärken, die Plausibilität, aber auch die Schwächen des bibeltheologischen Ansatzes sofort mit zu sehen.

Ausgehend von einem Experiment, das die Bedeutung des Rezeptionsphänomens für die Texterschließung illustriert und bestenfalls plausibilisiert (1), wird der Ansatz als Ernstnehmen des Rezeptionsphänomens (2) und damit der Welt des Lesers (3) wie des Textes (4) und der Beziehung beider zueinander entfaltet, die in konkreten Analyseschritten (5) und didaktischen Überlegungen (6) eine Gestalt bekommen.

1. Ein Experiment in klärender Absicht – Zur Beziehung von Text und Leser/-innen

Um dem Rezeptionsphänomen, seiner Bedeutung für den Erschließungsprozess und für die didaktische Transformation auf die Spur zu kommen, mag folgendes Experiment erhellend sein: Eine Freiwillige oder ein Freiwilliger bekommt die Aufgabe, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter nachzuerzählen. Es geht nicht um Richtig oder Falsch, sondern darum, wie die Erzählerin das Gleichnis formt und zu Gehör bringt. Das Plenum fungiert als Beobachter. Nachdem die Erzählerin „ihr Gleichnis“ vorgetragen hat, wird sie befragt: Was ist ihr beim Erzählen aufgefallen? Was war schwierig oder leicht? Erst dann äußert sich das Plenum, und erst danach wird die Erzählung in der Fassung der revidierten Einheitsübersetzung eingeblendet.

Was ist hier passiert? Menschen speichern Erzählungen, Texte, Begegnungen auf ihre ganz eigene Weise ab. Diese Adaption ist von vielen Faktoren abhängig: ob Texte beispielsweise als Begründungen verwendet werden, so und nicht anders zu handeln, hier eben, dem anderen zu helfen; oder ob Texte mit bestimmten Stimmungen verknüpft sind, etwa dass das Gleichnis einmal in einer Schulaufgabe abgefragt wurde, in der man eine gute Note erhielt.

Obwohl es Texte als geschriebene Buchstaben gibt, „erinnern“ und deuten wir sie stets individuell. Zugleich – und dies ist schon eine weitere sich daraus ergebende Erkenntnis – wird deutlich, dass im Nacherzählen sowohl Elemente der Textwelt, wie die Ortsbezeichnungen Jericho und Jerusalem, eine Rolle spielten als auch Faktoren der eigenen Lebenswelt. [...] Das Rezeptionsphänomen ernst zu nehmen, heißt also, schon zu Beginn des Erschließungsprozesses in „zwei Welten“ zu springen.

² Vgl. zum Folgenden: Mirjam Schambeck, *Bibeltheologische Didaktik. Biblisches Lernen im Religionsunterricht*, Göttingen 2009; dies., *Bibeltheologische Didaktik*, S. 437–444; dies., *Wenn Leben sich in Texte webt...*, *Der Ansatz der bibeltheologischen Didaktik*, in: Thomas Klie/Rainer Merkel/Peter Dietmar (Hg.), *Performative Religionsdidaktik und biblische Textwelten*, Loccum 2012, S. 9–87; dies., *Biblisches Lernen postmodern gewendet. Das Konzept der bibeltheologischen Didaktik als Impuls*, in: *rhs* 52 (2009), S. 182–191; dies., *Wie träge Maschinen in Gang kommen. Plausibilisierungen und Profilierungen der bibeltheologischen Didaktik*, in: *RpB* 75/2016, S. 43–51.

2. Dem Rezeptionsphänomen auf der Spur – Ein Sprung in zwei Welten

Der Ansatz der bibeltheologischen Didaktik nimmt ernst, dass sowohl das Lese- als auch das Erschließungsgeschehen biblischer Texte von Beginn an in „zwei Welten“ verortet ist: nämlich der Welt des Lesers und der Welt des Textes. Wenn sie produktiv aufeinander bezogen werden, bringen sie etwas Neues hervor, eben das Verstehen im umfassenden Sinne. Bemerkenswert ist, dass beide Welten gleichzeitig entstehen und einander wechselseitig bedingen (auch wenn Text und Leser als Größen dieser Welten ein „Eigenleben“ führen, wie noch zu zeigen ist). Diese unmittelbare Bezogenheit von Text- und Leserwelt, die im Rezeptionsphänomen wurzelt, und ihre didaktische Entfaltung machen den Kerngedanken der bibeltheologischen Didaktik aus und spiegeln sich auf ganz unterschiedlichen Ebenen, in diversen Konkretisierungen der Text- und Leserwelt sowie Operationalisierungen des Dialogs zwischen beiden Welten wider. [...]

Allein schon das Experiment des Nacherzählens verdeutlichte z. B., dass zwischen dem „physischen Text“ sowie den vielen möglichen Deutungen zu unterscheiden ist, die ein Text aufzut. Diese Deutungen sind nicht einfach beliebig. Sie stehen in einer Beziehung zum physischen Text, der so etwas wie die Bedingung der Möglichkeit von Deutungen ist. [...]

Im Unterschied dazu sind die von empirischen Leser/-innen tatsächlich vorgenommenen Deutungen eines Textes zu sehen. Es ist ein Unterschied, ob ein konkreter Leser in genau dieser Reli-Stunde oder in jener Schulaufgabe das Gleichnis vom barmherzigen Samariter liest oder in jenem Theaterstück zum ersten Mal kennenlernt. Diese faktischen Rekonstruktionen des empirischen Lesers stehen für den vom empirischen Leser aktualisierten Deutungsraum im Gegensatz zum lediglich ermöglichten Deutungsraum. Sie hängen unmittelbar mit dem empirischen Leser zusammen und mit seiner facettenreichen Welt.

3. Was es auf Leserseite zu erfahren gilt ...

3.1 Die Leserwelt in ihren unterschiedlichen Facetten

Die Welt des Lesers ist durch ganz unterschiedliche Größen charakterisiert: das Lebenswissen der Leser/-innen, sprich deren Enzyklopädie, ebenso wie die zugehörige Verstehergemeinschaft, also z. B. die Klasse, in der ein Text gemeinsam bearbeitet wird. Auch das eingespeicherte Wissen dieser Lesergemeinschaft, sprich die Enzyklopädie der Verstehergemeinschaft, spielt eine Rolle.

Im Unterschied zur „Auslegungsgemeinschaft der Tradition“ ist mit der Verstehergemeinschaft die aktuelle, konkrete, im jeweiligen Erschließungsprozess tätige „Lesergemeinschaft“ gemeint. Die Auslegungsgemeinschaft dagegen ist gleichsam die Verstehergemeinschaft im Vergangenheitsmodus, weshalb sich beide Größen auch überblenden (vgl. Abb. 1).

Insgesamt helfen all diese Facetten, die Welt des Lesers näher zu bestimmen. Die Rolle der Verstehergemeinschaft und ihrer Enzyklopädie machen zudem bewusst, dass Verstehen kein selbstbezogener Prozess ist. Verstehen ist vielmehr ein Ereignis, das auf andere, deren Denken und Handeln und die Interaktion mit ihnen verwiesen ist.

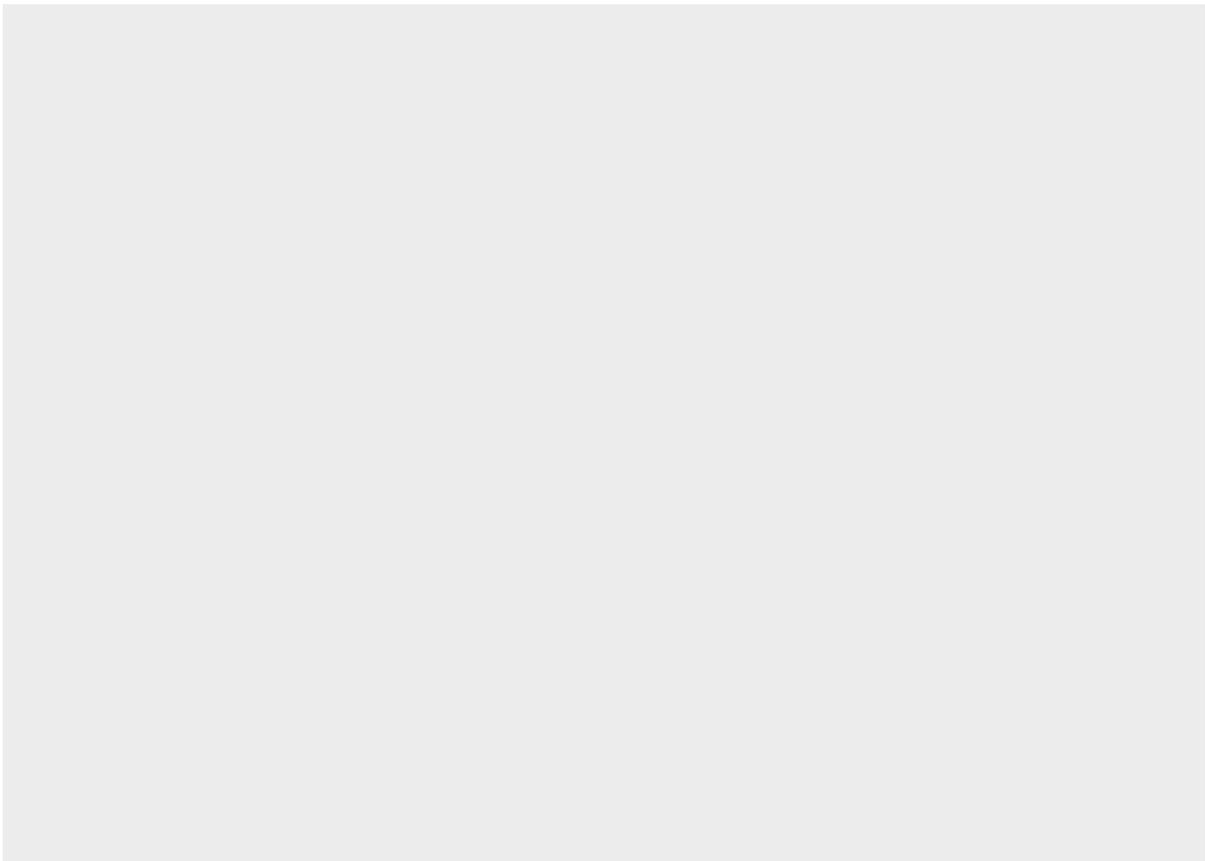


Abb. aus: Mirjam Schambeck: Biblische Facetten. 20 Schlüsseltexte für Schule und Gemeinde, Grünewald Verlag, Ostfildern 2017, S. 51.

Nun tritt kein Leser unabhängig von dem Kontext, in dem er lebt, in Erscheinung.

Deshalb erweist sich die Lebenswelt als Rahmen und Raum des Lesers. Sie ist nicht fest umrissen, sondern fließt vielmehr als Reservoir in die Textbegegnung ein, aus dem die und der Einzelne bewusst und unbewusst schöpfen. Die Lebenswelt des Lesers, sprich der Schüler/-innen, des Bibelkreises etc. zu erkunden, gehört deshalb zu den wichtigsten, aber auch schwersten Aufgaben heutiger Religionspädagogik. (Religiöse) Bildungsprozesse gelingen aber nur dort, wo anderes, Fremdes, zu Lernendes in eine Bezogenheit zur Lebenswelt der lernenden Subjekte gesetzt wird. Eine konkrete Weise, den Einfluss der Lebenswelt auf den Lese- und Erschließungsprozess zu erhellen, ist die Klärung der Leseverfasstheiten.

3.2 Leseverfasstheiten klären

Ein wichtiges Instrument, die Leser/-innen in ihrer konkreten Leseverfasstheit gewichten zu können, besteht darin, deren Verstehensbedingungen möglichst gut und genau zu erfassen. Das bedeutet, deren entwicklungspsychologische Voraussetzungen einzuschätzen, deren Vorwissen und religiöse (Nicht-) Sozialisation zu ergründen und ebenso die Erwartungen und Ziele aufzudecken, die die Lesenden mit einem Text verfolgen. Dem Rezeptionsphänomen folgend und seine didaktische Bearbeitung weiterführend, reicht es nicht, bei der Leserwelt stehen zu bleiben. Auch die Textwelt muss in ihrer Differenziertheit didaktisch transformiert werden.

4. Zurück zur Textwelt

4.1 Zur Verwiesenheit von Text und Leser und umgekehrt

Texte ohne Leser sind bedeutungslos. Dies ist in dreierlei Hinsicht zu verstehen.

(1) Zum einen zeigt sich der Textsinn als Rekonstruktion des Textes durch den Leser. Das heißt, dass sich der Text in eine Abhängigkeit zum Leser begibt. Der Text entwirft einen möglichen, aber virtuellen Deutungsraum, der letztlich darüber entscheidet, ob und wie der Text wahrgenommen wird; ob und wie der Text überhaupt eine Chance hat, relevant zu werden.

(2) Dieser Prozess der wechselseitigen Bedingtheit ist nun auch auf die andere Seite hin zu lesen. Auch der Leser bewegt sich in einer Abhängigkeit zum Text. Umberto Eco spricht davon, dass der Text „eine Maschine zur Erzeugung“³ dieses Lesers ist, den er Modell-Leser nennt und Wolfgang Iser als informierten Leser bezeichnet. Seine Aufgabe ist es, die unterschiedlichen Textstrategien zu decodieren und für das Textverstehen zu nutzen. Damit ist nicht gemeint, dass der Modell-Leser nur derjenige ist, der die „einzig richtige“ Mutmaßung über den Text anstellt. Der Modell-Leser kann vielmehr alle „möglichen“, d. h. eben vom Text erzeugten Mutmaßungen ins Spiel bringen.⁴ [...]

³ Eco, Umberto, Bekenntnisse eines jungen Schriftstellers. Richard Ellmann Lectures in Modern Literature, München 2015, S. 44.

⁴ Vgl. ebd.

(3) Drittens schließlich bliebe der Text toter Buchstabe, wenn es nicht gelänge, ihn aus dem virtuellen Deutungsraum in den aktualisierten Deutungsraum zu überführen. Das heißt, dass der Text bedeutungslos bliebe, wenn es nicht zu einer faktischen Begegnung mit dem Leser käme, wenn der Leser den Text nicht als Wort an sich selbst verstünde und daraus Sinn für sich zöge. [...]

4.2 Der Text und seine Enzyklopädie

Stellen Sie sich nun vor, Sie wären ganz und gar an diesem Text interessiert! Was würden Sie wissen wollen? Was verstehen Sie nicht? Welche Informationen benötigen Sie, um den Text tiefer zu ergründen? Solche Fragen könnten sein: Warum war es dem Gesetzeslehrer so wichtig zu wissen, was man tun muss, um das ewige Leben zu erlangen? Wie war der Weg von Jerusalem nach Jericho beschaffen, der im Gleichnis erwähnt wird? Außerdem kommen ein Priester, ein Levit und ein Mann aus Samarien vor: Welche gesellschaftliche und kultische Bedeutung haben diese Personen, und welche Rolle spielt die Reihenfolge ihres Auftretens, wenn sie eine spielt? [...]

Um diese Fragen zu beantworten, muss die Enzyklopädie des Textes aufgerufen werden. Damit ist das Hintergrundwissen gemeint, das ein Text transportiert und das für sein Verstehen

maßgeblich ist. Dieses Hintergrundwissen kann das Wissen um die Zeitumstände sein, in der ein Text entstanden ist, um die Theologie, die im Text explizit wird, um alle Informationen, die helfen, die Kultur und „Atmosphäre“ näher zu verstehen, die ein Text befördert. [...]

4.3 Der „Kosmos“ der Auslegungen

Biblische Texte wie das Gleichnis vom barmherzigen Samariter haben einen reichen Strom von Interpretationen über die Jahrhunderte hinweg bis heute ausgelöst. Die meisten davon sind vergessen. Andere sind weiter erzählt, aufgeschrieben, ja sogar für maßgeblich (kanonisch) erachtet worden und gehören zum bleibenden Schatz der Tradition. Herkömmlicherweise wird dieses Phänomen mit dem Begriff der Wirkungsgeschichte benannt. Sie zu kennen und um diesen „Kosmos“ der Auslegungen zu wissen, trägt viel für den Erschließungsprozess aus.

4.4 Die Endgestalt des Textes als Bezugspunkt – zur Frage des Kanons

Damit stellt sich eine Frage, die seit dem Experiment „Gleichnisnacherzählung“ zumindest indirekt mitlief. So sicher der

physische Text bei den meisten biblischen Texten ist, so ist es in der gegenwärtigen exegetischen Forschung nach wie vor strittig, welcher Text als Bezugspunkt der Auslegung gilt. Während die Vertreter/-innen der historisch-kritischen Exegese Wert auf die unterschiedlichen redaktionellen Bearbeitungen des Textes legen, heben die Protagonist/-innen der intertextuellen/kanonischen Exegese auf die Endgestalt des Textes als Bezugspunkt des Lese- und Interpretationsprozesses ab.

Der Ansatz der bibeltheologischen Didaktik konzentriert sich mit Letzteren auf die Endgestalt des Textes, ohne jedoch auf die Stärken der historisch-kritischen Exegese zu verzichten. [...]

4.5 Intertextuelle Lesart als Instrumentarium

Die intertextuelle Lesart ist ein Instrument, das die Aktualisierung eines Textes, eines Motivs o.Ä., wie sie im Prozess der Kanonwerdung erfolgte, im heutigen Erschließungsprozess biblischer Texte zur Geltung bringt. Sie ist damit als unmittelbare Konsequenz des Kanonverständnisses zu sehen. Beim intertextuellen Lesen geht es darum herauszufinden, in welchem Bedeutungsraum sich ein Text präsentiert, indem er bestimmte biblische Motive, Figuren oder ganze Zitationen anspielt. Außerdem gilt es zu klären, welche Subtexte in biblischen Erzählungen anklingen und welche Strategien sie verwenden, um ein bestimmtes Textgefälle zu erzeugen.

5. Konkrete Analyseschritte

Um sowohl die intertextuellen Anspielungen ernst zu nehmen als auch die Ausgestaltungen zu gewichten, die die Leser/-innen beim Erschließen kontinuierlich durchspielen, und beides didaktisch fruchtbar zu machen, kennt das Analyseverfahren des Textes mehrere Schritte: die (1) prozedurale Analyse, die (2) strukturelle Interpretation und schließlich die (3) zusammenfassende Interpretation.

Die Prozedurale Analyse

Bei der prozeduralen Analyse wird eine Analyse entlang des Textes betrieben. Das heißt, dass jeder Text Vers für Vers untersucht und genau beleuchtet wird. Beim Gleichnis vom barmherzigen Samariter heißt dies, dass die Erarbeitung nicht erst bei der Erzählung des Plots ansetzt, also als ein Mann von Jerusalem losgegangen ist, um nach Jericho zu gelangen, und dabei aber unter die Räuber gefallen ist (Lk 10,30). Die prozedurale Analyse nimmt vielmehr ernst, dass Jesus das Gleichnis auf die (Fang-) Frage des Gesetzeslehrers hin erzählt, was man tun muss, um das ewige Leben zu erlangen (Lk 10,25). Wie sich in vielen „Experimenten“ zeigte, hatte diese wichtige, weil dem Gleichnis erst den richtigen Erzählort gebende Einleitung kaum jemand erinnert und erzählt.

Bei der prozeduralen Analyse werden unterschiedliche Prinzipien angewendet, nämlich das Prinzip vom Näheren zum Weiteren, die Analyse der sog. kanonbewussten und hermeneutischen Redaktionen, das Prinzip der Decodierung der Textstrategien sowie das ökonomische Lesen.

Prinzip vom Näheren zum Weiteren

Dieses Prinzip besagt, dass die Erschließung des Textes vom Näheren zum Weiteren geht. Ein alttestamentlicher Text wird also zunächst durch andere Texte im Alten Testament und

dann erst der Gesamtschrift ausgelegt und um deren Klangräume erweitert. Gleiches gilt für neutestamentliche Perikopen. Auch sie werden zuerst im Neuen Testament und dann im Klangraum der Gesamtbibel gelesen. Für das Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeigt sich bei diesem Schritt sehr schnell, dass es weder die anderen synoptischen Evangelien noch Johannes überliefert. Damit gehört es zum sog. lukianischen Sondergut, sodass an ihm die Theologie des Lukas besonders gut abgelesen werden kann.

Kanonbewusste und hermeneutische Redaktionen

Unmittelbar mit dem Auslegungsprinzip „vom Näheren zum Weiteren“ ist das Auffinden der unterschiedlichen Redaktionen verbunden. Damit ist Folgendes gemeint: Unter „kanonbewussten Redaktionen“ sind die Einspielungen gemeint, die ein Redaktor vornimmt, indem er z. B. bewusst einen Vers zitiert (Lk 10,27b als Zitat von Dtn 6,5, also dem Sch'ma Israel, und Lk 10,27c als Zitat von Lev 19,18). Ohne große Erklärungen wird allein durch diese Zitate deutlich, dass der Gesetzeslehrer keineswegs ein „hohler Geselle“ ist, sondern sehr wohl die Schrift kennt und um die Wege zum (ewigen) Leben zumindest theoretisch weiß. Zugleich wird – ohne dass dies explizit und damit bloßstellend und beschämend würde – die eigentliche Spitze des Gleichnisses schon in die Exposition hineinverlegt, indem nämlich die Frage laut wird, ob der Gesetzeslehrer das auch tut, was er als Weisung im Gesetz erkennt.

Weiterhin gilt es, die sog. „hermeneutischen Redaktionen“ zu identifizieren. Diese können nur über Vorkenntnisse erschlossen werden. Beim Gleichnis vom barmherzigen Samariter heißt das z. B., um die Wichtigkeit der Anrede „Meister“ im Frühjudentum zu wissen und die Übertragung auf Jesus in Lk 10,25 als Indiz interpretieren zu können, dass es im Folgenden nicht um irgendeine belanglose Erzählung geht, sondern um ein Lehrstück von besonderer Bedeutung. Oder man muss mithören, was es für einen Gesetzeslehrer und damit einen Vertreter der Tempelaristokratie bedeuten mag, eine Geschichte von einem Samariter, also einem in den Augen der Orthodoxen abtrünnigen Juden, anhören zu müssen und ihn noch dazu als Vorbild und nachahmenswertes Modell vorgesetzt zu bekommen. Sind die kanonbewussten Redaktionen ganz der Textwelt zuzurechnen, können die hermeneutischen Redaktionen nur durch eine Einbeziehung auch der Leserwelt geklärt werden.

Allein schon über die Einholung der unterschiedlichen kanonbewussten und hermeneutischen Redaktionen wird deutlich, dass die prozedurale Analyse trotz der Konzentration auf die Textwelt die Leserwelt nicht außen vor lässt. Im Grunde geht es bei jeder einzelnen Vers- bzw. Abschnittsanalyse darum, sowohl die Strategien des Textes aufzudecken, mittels derer er den Modell-Leser entwirft, als auch das Wissen der Auslegungsgemeinschaft und über sie der aktuellen Verstehergemeinschaft und jedes einzelnen empirischen Lesers abzurufen. Wie der Text geformt ist und wie der Text dadurch auf den Leser einwirken will und kann, hängt eben auch vom Leser und seiner Einbettung ab.

Strategien des Textes aufdecken

Ein weiteres Prinzip der prozeduralen Analyse wurde gerade schon angesprochen, indem auf die Aufdeckung der Strategien des Textes abgehoben wurde. Damit sind jene Absichten ge-

meint, mittels derer ein Text den Leser führt, ja zum Teil konzipiert. Dies können Doppelungen im Text sein, die den Leser auf etwas Wichtiges aufmerksam machen, ebenso wie Signalwörter, Leerstellen oder Brüche im Text.

Ein bewährtes Mittel, diese herauszufinden, ist es, Fragen an den Text zu stellen: [...] Was bedeutet dieses unscheinbare, retardierende Moment, wenn in V 33 erzählt wird, dass der Samariter den halb tot Geschlagenen nicht nur sah wie die anderen beiden vor ihm, sondern Mitleid mit ihm hatte? Was ist das für ein Blick, der nicht nur an äußeren Fakten hängen bleibt, sondern bewirkt, dass sich das Herz auftut, weit wird wie ein Mutterschoß (reham) und so das Erbarmen Gottes widerspiegelt (rehamim)?

Prinzip des ökonomischen Lesens bzw. „Textökonomie“

Alein diese wenigen Anmerkungen zeigen, dass die Vielzahl an Informationen, die durch die Analyse relevant werden, das Textverstehen auch be- oder sogar verhindern kann. Nach dem Motto: Man sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht. Um dies zu vermeiden, schlägt Umberto Eco das sog. „ökonomische Lesen“ bzw. die Beachtung der „Textökonomie“ vor.⁵ Das heißt, dass nur die Informationen eingespielt werden, die möglichst unmittelbar für das Textverstehen nützlich sind. Alles andere ist (zunächst) hintanzustellen. [...]

Strukturelle Interpretation

In der strukturalen Interpretation werden die Einzelerkenntnisse, die die prozedurale Analyse zutage beförderte, für das Textganze bedacht. Das heißt, dass die Interpretationen der Einzelverse bzw. -abschnitte mit dem Gesamttext in Beziehung gesetzt, auf gemeinsame oder auch divergierende Linien abgesehen und in eine Gesamtaussage gebracht werden, die freilich Einzelerkenntnisse nicht einfach glattbügeln darf. Genauso werden Interpretationen Einzelner – sei es einzelner Leser/-innen, Schüler/-innen, Exeget/-innen – mit denjenigen der Verstehergemeinschaft in einen Dialog gebracht. Und drittens schließlich gilt es, einen Abgleich zwischen der gegenwärtigen Verstehergemeinschaft und der Auslegungsgemeinschaft der Vergangenheit zu erreichen. Damit ist der Schritt zur zusammenfassenden Interpretation nicht mehr weit.

Zusammenfassende Interpretation

Hier werden sowohl die Ergebnisse aus der prozeduralen Analyse als auch aus der strukturalen Interpretation gebündelt und in eine Auslegung des Textes überführt. Dabei müssen folgende Kriterien beachtet werden:

- (1) Es muss die Einheit des Textes berücksichtigt werden.⁶ Eine Interpretation, die sich beim Gleichnis des barmherzigen Samariter beispielsweise auf die Erkenntnis kapriziert, dass man zweimal am Notleidenden vorbeigehen könne und erst beim dritten Mal helfen müsse, kann von diesem Kriterium her leicht zurechtgerückt werden.

- (2) Es muss unterschieden werden, ob ein Text lediglich benutzt oder interpretiert wird. Damit ist gemeint, ob ein Text lediglich auf eine bestimmte, von außen an den Text herangetragene oder vorher vom empirischen Leser festgelegte Absicht gelesen wird, oder ob der Deutungsraum wirklich vom Text mitbestimmt wird.⁷

Um dies leisten zu können, muss die Enzyklopädie des Textes aufgerufen werden. Hier könnte eine Exegese zu Ende sein, ein didaktischer Prozess jedoch nicht.

6. Biblische Lernprozesse als Bewegungen zwischen Text- und Leserwelt

Nun bleibt es beim biblischen Lernen nicht bei der Feststellung, dass Textwelt und Leserwelt aufeinander bezogen sind. Der bibeltheologischen Didaktik geht es gerade darum, diese Bezogenheit und die Bewegungen zwischen Textwelt und Leserwelt zur Geltung zu bringen. Was verändert sich durch die Begegnung mit dem Text aufseiten des Lesers und seiner Absichten und aufseiten des Textes und seiner Sinngestalten? Und selbst dort, wo alles gleich bleibt, ist es interessant zu fragen, warum das so ist.

Die Bemühungen der bibeltheologischen Didaktik gehen darauf, diese Bewegungen, und damit die didaktische Ausgestaltung des Rezeptionsphänomens, auch kommunizierbar zu machen. [...]

Um nochmals auf das Gleichnis vom barmherzigen Samariter einzugehen, heißt das nach all diesen Analyseschritten nochmals die Frage zu stellen, was die Einzelnen dadurch entdecken konnten, welche Überraschungen wirksam wurden, welche Irritationen oder auch Bestärkungen.

Damit wird das Ziel der Begegnung von biblischer Textwelt und Leserwelt erneut deutlich: Es geht darum, nicht nur die syntaktische und semantische Dimension des Textverstehens zu erhellen (exegetisches Anliegen), nicht nur Text- und Leserwelt zur Geltung zu bringen und damit dem Rezeptionsvorgang Genüge zu tun (literaturwissenschaftliches Anliegen). Ziel ist es, Menschen zu befähigen, sich über biblische Texte zu Religion zu positionieren, und zwar so, dass sie in ihren eigenen Lebensfragen, Deutungen und Lebensstilen freier, tiefer und selbstbestimmter werden (bibeldidaktisches Anliegen). Diese Zielbestimmung biblischen Lernens hilft dann auch, Kriterien für eine Auswahl von Texten zu treffen.

⁵ Vgl. Eco, Umberto, Zwischen Autor und Text. Interpretation und Überinterpretation, München 1996, S. 59; ders., Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten, München 1998³, S. 107. 135–139.

⁶ Vgl. Umberto Eco, Bekenntnisse eines jungen Schriftstellers, S. 42–44.

⁷ Umberto Eco, Lector in fabula, 74, führt hier ein sehr einleuchtendes Beispiel an, um den Unterschied zwischen Benutzen und Interpretieren eines Textes zu erläutern. Man könnte, schreibt Eco, den Prozess von Kafka als Detektivgeschichte lesen, was gesetzlich nicht verboten ist, aber textlich erbringt dies – so Eco – „ein äußerst kümmerliches Ergebnis. Man könnte sich aus den Seiten des Buches ebenso gut Joins drehen und man fände daran erheblich mehr Geschmack.“ Der Text wurde hier benutzt, aber sicherlich nicht interpretiert.